

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mädchenkleider

Genau so, wie die große Dame ihre Garderobe nach bestimmten Gesichtspunkten auswählt, so wählt das Schulmädchen nach ganz bestimmten Vorschriften auch ihre Kleider aus. Man mag vielerorts der Ansicht sein, unsere heutigen Schulmädchen wären verwöhnt und modisch, muß aber doch zugeben, daß eine solche Auffassung nicht überall zutrifft. Die Erziehung der Kinder steht in der heute so schweren Zeit fast voll und ganz in der Hand der Frau, und wo das der Fall ist, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Mädchen auf richtige Wege geleitet werden. Alles das, was die Mädchen in der Schule sich gegenseitig an erträumter Extravaganz erzählen und dergleichen tun als ob, bewegt sich im Rahmen des jugendlichen Übermutes, der mehr Ausdruck der erwachenden Kraft ist, als eine absichtliche Übertreibung.

Die Kleidung des jungen Mädchens ist demnach einfach und korrekt. Es fehlt nicht an Modellen und Kombinationen, die sowohl in der Art, als auch im Stoff und Muster den Anforderungen entsprechen. In dieser Beziehung haben die einzelnen Häuser wirklich Großes geschaffen und mit viel Umsicht und Mühe Standardmodelle herausgebracht, die ohne weiteres dem Charakter der Zeit entsprechen.

Biel schwerer ist natürlich der Fall, wo das Kleid erst zusammengestellt werden soll, um sowohl den Anforderungen der Schule als auch denen des Nettgekleidetseins zu entsprechen. Praktisch ist natürlich die bekannte Zweiteilung Bluse oder Pullover und der Rock. Durch diese drei Kleidungsstücke kann sich das Schulmädchen auch ihren kleinen Wünschen entsprechend nett kleiden und muß sich nicht irgendwie, gegenüber den anderen, die fertige Kleider tragen, zurückgesetzt fühlen. Als Rock eignet sich besonders der Faltenrock, der dem jungen Mädchen die volle Bewegungsfreiheit läßt und der schräg geschnittene, unten weite Rock. Bei beiden Modellen ist das Gewicht darauf gelegt worden, den Mädchen den Spielraum so groß wie möglich zu machen, um natürlich die sportliche Betätigung auch für eine kurze Zeit zu ermöglichen. Die moderne Kleidung muß ja in erster Linie darauf zugerichtet werden, daß sie gesund ist und der Gesundheit bei den jungen Mädchen womöglich zuträglich ist.

Sehr nett sind wieder die neu auftkommenden Trägerröcke, die zum Teil im Border- und Rückenteil stark hinaufgeschnitten sind, oder aber die Träger von der Taille aus haben. Diese Röcke haben den Vorteil, daß sie das ganze Jahr, Sommer und Winter, getragen werden können.

Dazu gehört ein Pullover oder eine von diesen herzigen Blusen, die im Modell den Sportblusen der Damen nachgebildet sind. Für die Blusen werden besonders helle uni oder gemusterte Stoffe bevorzugt, hauptsächlich in Flanelle, Barchent und Mousseline. Diese Blusen kleiden ausnehmend gut, sind den Anforderungen in jeder Beziehung gewachsen und geben dem jungen Mädchen auch ein reiferes Aussehen. Auch dem Äußeren nach sind sie ansprechend, weil sie den sportlichen Charakter unterstreichen ohne dabei ausschließlich für den Sport geschaffen zu sein.

Für den Rock ist sowohl ein Uni- als auch farrierter Stoff verwendbar. Aus dieser einfachen Auseinanderhaltung ergibt sich selbstverständlich auch die Variation der Farbe bei der Bluse oder beim Pullover. Ist der Rock uni, so wird dazu eine bunte Bluse oder ein entsprechend lebhafter Pullover getragen.

Ist der Rock farriert, dann wählt man eine Bluse aus Uni-Stoff oder einen Pullover, der ruhig und unauffällig wirkt. Gerade bei der Mädchenkleidung spielt die Farbenzusammenstellung eine große Rolle. Ein Überladen an Farben oder eine unruhig wirkende Kleidung wird auch das Gebaren des Mädchens zu stark hervorheben und daraus würden sich für die Umgebung ganz falsche Schlüsse in bezug auf das Mädchen ergeben. Ist andererseits die Kleidung zu düster oder zu eintönig, so erscheint auch das Äußere des Mädchens zu fade und vielleicht ungeschickt. Man hat gerade auf diesen Punkt sehr oft hingewiesen und es ist wirklich nur von Vorteil, wenn darauf so oft als möglich hingedeutet wird.

Selbstverständlich ist neben dieser Bekleidung das ganze Kleiden die repräsentativste Form der Garderobe. Gewöhnlich ist es einfach mit einem hellen Kragen und eventuell Manchetten und mit einem netten Gürtel verziert. Die Stoffe, die zu dem verwendet werden, sind meist uni oder schottisch gemustert. Auch andere schöne Muster sind jetzt für den Frühling zu sehen, die wirklich gut aussehen und das Fröhlich-junge des Schulmädchens ins beste Licht bringen.

Bera Mons.

Reich durch einen Beruf

Die Berufserlernung des Mädchens ist noch nicht durchwegs eine ganz selbstverständliche Sache. Die Meinung, das Mädchen heirate doch einmal, und was es dafür im Haushalt können müsse, solle es bei der Mutter lernen, besteht immer noch bei manchen Eltern. Allerdings verheiratet sich der größere Teil der Töchter, aber wer kann Gewährschaft leisten, daß dann jede bis an ihr Lebensende sicher und gut versorgt sei? Wer ein wenig um sich blickt, wer sich die Mühe nimmt, den Schicksalen nachzuspüren, der verläßt sich nicht so rastlos auf das gute Versorgtsein des Mädchens durch die Ehe, der weiß, wie Krankheit, Tod, Untreue, Unzuverlässigkeit, Disharmonie, Verlagen, ein Glück zerbrechen können. Die Beratungsstellen und Arbeitsämter wissen davon zu erzählen, wie schwer es hält, ungelerten Leuten später Verdienst zu verschaffen, wenn sie ihn plötzlich benötigen. — „Oft examiniert der liebe Gott sehr scharf, und wenn er einen findet, der nichts gelernt, die Straft er übel, den andern zum Exempel“, schrieb schon Jeremias Gotthelf.

Doch sei nicht bloß ein Streiflicht auf die materielle Seite der Berufserlernung geworfen, sondern mögen auch die übrigen Seiten beleuchtet werden. Gewinnen durch den Beruf kann der Mensch, Mann und Frau, auch in seelischer und geistiger Beziehung.

Befolgen wir uns einmal in eine junge Lernende, sei sie nun Lehrtöchter im Haushalt, im Atelier, in einer Gärtnerei, sei sie Seminaristin oder Handelschülerin. Sie spürt ihre Kräfte wachsen, sie entdeckt neue Seiten an sich, sie freut sich, ihre Gaben anzuwenden, vielleicht sogar im Schöpferischen, sie ist stolz, in der Höflichkeit, im Schweigen und Reden am richtigen Orte, Fortschritte zu machen, stolz auch, anerkannt und geschätzt zu werden. Neue Wege und Ziele öffnen sich ihr innerlich immer wieder. Und eines Tages hat sie einen Ausweis in Händen, der Berechtigung zur Ausübung des Berufes bedeutet. Dies heißt, ins Leben hinauszugehen, auf eigenen Füßen zu stehen. Nun kann die junge Tochter zeigen, wer sie geworden ist, kann wirken und streben und sich freuen am eigenen Wert, sich freuen, andern etwas zu sein! Zum Kampfe ist solch ein junger Mensch

weitgehend gewappnet, er freut sich auf die Aufgaben, auch auf das Überwinden von Hindernissen.

Jahre kommen und gehen, sind ausgefüllt mit Arbeit, aber auch mit Erholung, Abwechslung, mit vielen Erlebnissen innerer und äußerer Art. Und vielleicht folgt nun die Ehe. Ist jetzt der Beruf verloren? Ist alles Gelernte und Geleistete umsonst, weil das eigene Heim auf einmal als das Höchste, Schönste, Wahrste erscheint? Nein, bloß tritt der Beruf jetzt ein wenig in den Hintergrund; und doch nimmt die junge Tochter soviel von ihm mit hinüber in den neuen Lebensabschnitt: Kenntnisse, Erfahrungen, Selbstbeherrschung. Sie weiß auch, was es heißt, abends müde heimzukehren, würdigt die Tages- und Jahresarbeit ihres Mannes gebührend.

Ihr eigenes Wertbewußtsein läßt sie Krisenzeiten leichter ertragen. In welcher Ehe kämen solche nicht vor?

Erinnerungen an Berufserlebnisse begleiten die junge Frau die kommenden Jahre hindurch wie gute Geister. Wie schön war es damals, in interessante Gebiete hineinzusehen, Zusammenhänge zu verstehen, Menschen kennen zu lernen... Wie gerne denkt sie daran zurück, wie man ihre Arbeit, ihre Art, ihre Hingabe geschätzt hatte, wie freut sie sich, hie und da Kollegen, Kolleginnen, Prinzipale zu treffen, vielleicht in einer Notzeit einmal an den alten Arbeitsplatz zurückgerufen zu werden!

Wie beglückt es sie, ihre durch das Berufsleben angeknüpften Freundschaften weiterzupflegen oder doch an Freundschaften, die ihr einst ein hohes Erlebnis waren, zurückzudenken.

So bereichernd kann das Arbeitsleben des Mädchens in seine späteren Jahre hineingreifen. Und nun, wenn der Ehehimmel nicht immer so heiter bleibt, wenn Wolken, Gewitter, Stürme kommen, wenn gar ein Bruch eintritt? Was verhilft zu Hoffnung, Kraft, Mut, Selbstvertrauen? Gewiß das angeborene Naturell, das Elternhaus, ebenfalls der Glaube, bestimmt aber in weitem Maße das Bewußtsein, etwas geleistet zu haben, etwas leisten zu können, das Bewußtsein, einen Beruf zu beherrschen, Ausweise zu besitzen, die frühere Tätigkeit wiederum aufnehmen zu können. Tausenden von verheirateten, verwitweten und geschiedenen Frauen ist der Beruf später die Stütze ihres Lebens geworden. Wieviel bedeutet er aber auch den Unverheirateten! Er bewahrt sie vor Not, unwürdiger Abhängigkeit, vor dem Brachliegenlassen ihrer Kräfte und Talente, er versetzt sie in die Lage, andern etwas zu sein und, in vielen Fällen, Angehörige zu unterstützen.

Das Wort Gotthefts „Die Lust verzehrt, die Arbeit stärkt, und zwar Großes und Kleines, Einzelne und Völker“ gilt so wohl für den Mann wie für die Frau, und darum zögere niemand, sich um die berufliche Zukunft des Mädchens ebenso intensiv zu kümmern wie um diejenige des Knaben. a. b.

Darf „Sie“ im Restaurant bestellen?

Seit Großmutter's Zeiten hat sich vieles geändert. Wir Menschen von heute sind anders, freier, ungebundener — und doch gibt es kleine Klippen im täglichen Leben, über die man stolpern kann. Wenn man aber diese fast unscheinbaren Fragen des Takttes und der Höflichkeit beherrscht, erleichtern sie nicht nur das Zusammenleben mit anderen Menschen, sondern sie machen auch das Leben selbst fröhlicher und heiterer.

Eine der Hauptstreitfragen beim wichtigsten Programmpunkt „wenn er mit „ihr“ ausgeht“, ist das Selbstbezahlen. Früher war es unmöglich, daß sich ein junger Mann und ein junges Mädchen kameradschaftlich in die Kosten eines gemeinsamen Abendbrotes teilten, daß eine Frau ihr Theaterbillet selbst bezahlte usw. Früher zahlte selbstverständlich immer der Mann. Und wenn das Einkommen eben zu klein war, dann konnte er sich solche Freuden des Lebens nicht leisten. Heute sind wir dagegen vernünftiger geworden. Es ist keine Beleidigung für einen Mann, wenn eine Frau erklärt, sie wolle ihren Anteil selbst begleichen, besonders dann, wenn es sich um eine

Frau mit eigenem Einkommen handelt. Nur der Ton macht die Musik. Hier ist die Klippe nämlich: „Wer zahlt im Restaurant?“ Es ist durchaus ungebührlich, wenn eine Frau im Kaffee oder Restaurant das Portemonnaie zückt und mit dem Kellner verhandelt, wenn ein Mann anwesend ist. Will sie ihren Anteil selbst bezahlen, dann muß sie das vorher oder nachher regeln. Auch der Disput über das „Selbst-bezahlen-wollen“ gehört nicht vor den Kellner.

Und wer bestellt im Restaurant? Nein, es ist durchaus nicht gleichgültig, denn im Restaurant bestellt immer der Mann. Es macht nicht nur einen schlechten, sondern geradezu taktlosen Eindruck, wenn die Frau mit dem Kellner das Menu bespricht und der Mann stumm daneben sitzt. Dagegen hat die Frau den Anspruch darauf, daß man ihr zuerst die Speisekarte reicht — und schließlich ist ja „Ausfuchen“ auch ein Vergnügen.

Wer die Theaterkarten, das Fahrgehd im Autobus und ähnliches mehr bezahlt, darüber lassen sich keine Regeln aufstellen. Das ist immer eine Frage der persönlichen Auffassung. Aber auch die bodenständigste Frau, die es so gern betont, daß sie immer und überall ihre Angelegenheiten allein regelt, sollte, taktvollerweise, auch in diesen Dingen nicht zu weit gehen. Wenn man in die Straßenbahn einsteigt und dort von einem Bekannten den Platz angewiesen bekommt und dann mit ansehen muß, daß er „aus Höflichkeit“ für „sie“ das Fahrgehd bezahlt, so sollte auch die berufstätige Frau daraus kein Ereignis machen, sondern solche kleinen Ritterdienste mit einem lebenswürdigen Lächeln dankbar anerkennen. Das führt zu der wohl doch etwas merkwürdigen Frage, die einmal in einer Gesellschaft von einem jungen Mädchen aufgeworfen wurde: „Darf eine Frau überhaupt „danke schön“ sagen, wenn sie einen Abend mit ihm ausgegangen ist?“ Ja, sie darf. Oder gibt es wirklich noch so verkrampfte Menschenfinder, die ein lebenswürdiges Dankeswort — es muß ja nicht gerade „Vielen Dank für das gute Abendbrot“ sein — als nicht *comme il faut* bezeichnen?

Daß beim Betreten des Restaurants zuerst der Mann hineingeht, ist nur ein Akt der Höflichkeit, genau so, wie beim Aussteigen aus der elektrischen Bahn.

Im übrigen werden bei allen solch kleinen Klippen der sichere Instinkt und das angeborene Taktgefühl der Frau immer am besten raten.

Nova,

Rezepte

(Aus dem trefflichen Büchlein „Sparsame Küche“ von Ida Schlachter, Walter-Loepthien-Verlag, Weiringen.)

Hühnerpastete.

Gebratene oder gefottene Hühnerstücken werden in Würfel geschnitten, sodann eine Form mit Teig (Ruchen- oder Blätterteig) ausgelegt und das Fleisch mit Zugabe von Tomatensauce hineingetan. Das Ganze wird mit Teig überdeckt und mit einem Ei ausgestrichen. Man läßt die Pastete schön braun backen.

Benutzung von Geflügelabfällen.

Leber, Herz, Magen, Füße kocht man mit Suppengrün und Gewürz. Dann wird das Ganze passiert und die Brühe mit Reis oder Fidei kurze Zeit gekocht. Die Suppe wird über fein gehacktes Grün und ein paar Tropfen Maggi-Brühe angerichtet.

Bilaw.

Zuerst bereitet man ein Risotto, mischt darein gewaschene Schwämme und Fleischresten, würzt mit Salz und Mustat und gibt fein gehacktes Grün dazu.

Das Bilaw lasse man nur kurze Zeit kochen und rühre fein geriebenen Käse dazwischen. Zum Anrichten wird fein gehacktes Grün darüber gestreut.

Geflügelfettverwendung.

Zuerst wird das Fett gewässert und dann ausgekocht. Man kann es zum Kochen von Rotkraut, Sauerkraut usw. sehr gut verwenden.